

„Orientierung“: Wilhelm Krautwaschl neuer Bischof von Graz

Utl.: Außerdem am 19. April: 100 Jahre „armenische Tragödie“ =

Wien (OTS) - Christoph Riedl-Daser präsentiert im in HD produzierten ORF-Religionsmagazin "Orientierung" am Sonntag, dem 19. April 2015, um 12.30 Uhr in ORF 2 folgende Beiträge:

Entscheidung gefällt: Wilhelm Krautwaschl neuer Bischof von Graz

Am Donnerstag wurde der 52-jährige Wilhelm Krautwaschl von Papst Franziskus offiziell zum neuen Bischof der Diözese Graz-Seckau ernannt. Er löst damit in zwei Monaten - am 14. Juni soll die Bischofsweihe stattfinden - den vorübergehend bestellten Diözesanadministrator Heinrich Schnuderl ab, der seit Ende Jänner die Diözese leitet. Krautwaschl, der nun als Bischof die Nachfolge von Egon Kapellari antreten wird, gilt als kommunikationsfreudiger Seelsorger, der bei den Gläubigen beliebt ist. Seit vielen Jahren fühlt er sich der Fokolar-Bewegung verbunden, die auch stark im interreligiösen Dialog engagiert ist. Der gebürtige Oststeirer war zuletzt u. a. als Regens des Augustinums - des Bischöflichen Zentrums für Bildung und Berufung - tätig. Ein Bericht von Christoph Riedl-Daser.

100 Jahre "armenische Tragödie": Auf den Spuren von Franz Werfel

Etwa ein Jahrzehnt nach den Massakern und "Todesmärschen" - beauftragt von der Führung des Osmanischen Reiches -, die bis zu eineinhalb Millionen Opfer unter der armenischen Bevölkerung des Landes forderten, reiste der österreichische Schriftsteller Franz Werfel nach Damaskus. Das Schicksal der vielen armenischen Waisen Kinder, die er dort antraf, inspirierte den aus Prag stammenden jüdischen Schriftsteller zu einem Bestseller: "Die vierzig Tage des Musa Dagh" - ein Roman über die Vernichtung Hunderttausender, aber auch über die Rettung einiger tausend Armenierinnen und Armenier. Einer der Orte, an denen der Schriftsteller für seinen Roman recherchierte, war das Kloster des armenisch-katholischen Mechitaristenordens in Wien. Dort war ein "Orientierung"-Team ebenso wie bei einem Historiker-Symposium in Berlin, bei dem international bekannte Genozid-Forscher über die Ereignisse vor 100 Jahren referierten. Thematisiert wurde dabei auch, zumindest am Rande, die

Mitverantwortung des Weltkriegsbündnispartners Österreich-Ungarn:
Wohl wusste man in Wien von den Massakern, doch der Kriegsverbündete
- das Osmanische Reich - sollte nicht vergrämt werden. Auch
"christliche Solidarität" konnten die armenischen Christen im
Osmanischen Reich - zumindest aus dem Deutschen Reich und aus
Österreich-Ungarn - nicht erwarten: Die "Amtskirchen" - ob katholisch
oder evangelisch - schwiegen. Engagierte Geistliche wie der
protestantische Pfarrer Johannes Lepsius - auch er findet in Werfels
Roman Erwähnung - waren die Ausnahme. Ein Bericht von Klaus Ther.

Armenier in Istanbul: Vergangenheitsbewältigung in der Türkei

Der Massenmord an den Armeniern vor 100 Jahren sorgt in diesen Tagen
wieder für diplomatische Verstimmung mit der Türkei. Papst Franziskus
hatte die Massaker in Anlehnung an eine Erklärung von Papst Johannes
Paul II. als Genozid, also Völkermord, bezeichnet. Das führte in der
Türkei umgehend zu einer Welle der Kritik. Am 24. April erinnern die
Armenier an den Jahrestag des Beginns der Vertreibungen vor genau 100
Jahren. Von 1915 bis 1917 wurden im Osmanischen Reich bis zu
eineinhalb Millionen Armenier und Armenierinnen ermordet. Der
Massenmord war zentral geplant, eine fanatisierte Bevölkerung half
mit - es war Völkermord, sagen die meisten namhaften Historiker. Doch
die Türkei, als Rechtsnachfolger des Osmanischen Reichs, leugnet
standhaft viele Aspekte der Grausamkeiten von damals. Zwar hat die
islamisch-konservative Regierung in den vergangenen Jahren zaghafte
Schritte der Versöhnung gesetzt. Aber ein Großteil des konfiszierten
armenischen Besitzes, darunter auch viele Kirchengüter, wurde nie
zurückgegeben. Wie gehen die Nachfahren der Überlebenden damit um,
warum tut sich die offizielle Türkei mit der
Vergangenheitsbewältigung so schwer? Ein Bericht von Jörg Winter.

"So glaube jeder ..." - Lessings "Ringparabel" als Schlüsseltext der
Aufklärung

Einst konnte sich ein alter König nicht entscheiden, welcher seiner
drei Söhne ihm der liebste sei und wer seinen kostbaren Ring als
Zeichen der Thronfolge erhalten sollte. Also ließ er zwei weitere
Ringe anfertigen, die genauso aussahen wie der erste Ring, und
überreichte die drei Ringe seinen Söhnen - "so glaube jeder sicher
seinen Ring den echten." Lessings "Ringparabel" im Drama "Nathan der
Weise" aus dem Jahr 1779 gilt heute als "Schlüsseltext der
Aufklärung", profunde Auseinandersetzung mit Wahrheitsanspruch und
Forderung nach Toleranz sowie als Referenztext für die Verständigung

zwischen den abrahamitischen Religionen - Judentum, Christentum, Islam. Ein hochkarätig besetztes Symposium der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien würdigte - anlässlich des 650-Jahr-Jubiläums der Wiener Universität - das Werk von Gotthold Ephraim Lessing. Wissenschaftler aus dem deutschen Sprachraum diskutierten den geschichtlichen Kontext und die Bedeutung der "Ringparabel" für den Dialog der Religionen in der heutigen Zeit. Ein Bericht von Marcus Marschalek und Martin Cargnelli.

Die Sendung ist nach der TV-Ausstrahlung sieben Tage auf der Video-Plattform ORF-TVthek (<http://TVthek.ORF.at>) als Video-on-Demand abrufbar.

Das gesamte TV-Angebot des ORF - ORF eins, ORF 2, ORF III sowie ORF SPORT + - ist auch im HD-Standard zu empfangen. Alle Informationen zum ORF-HD-Empfang und zur Einstellung der neuen HD-Angebote finden sich auf der Website hd.ORF.at, die ORF-Service-Hotline 0800 / 090 010 gibt kostenfrei aus ganz Österreich persönliche Hilfestellung.

~

Rückfragehinweis:

ORF-Pressestelle

Karin Wögerer

(01) 87878 - DW 12913

<http://presse.ORF.at>

~

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/248/aom>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0082 2015-04-17/10:52

171052 Apr 15

Link zur Aussendung:

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150417_OTS0082